



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt im Ökumenischen Aussendungsgottesdienst zur Aktion Friedenslicht aus  
Bethlehem im Münchner Dom am 3. Advent 2016

Liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder,  
liebe Domgemeinde,

das Licht hat sich ausgebreitet in der  
Finsternis. Was in diesen Adventstagen in  
den kraftvollen Worten der Bibel immer



wieder zum Ausdruck gebracht worden ist, haben wir jetzt eben sinnlich erfahren  
dürfen. Ja, das Friedenslicht aus Bethlehem ist wirklich ein starkes Zeichen, ein  
gerade in dieser Zeit so wichtiges Zeichen. Es wurde angezündet dort in der  
Geburtsgrötte. Dann haben viele Menschen es in die Welt hineingetragen. Es ist  
eine Freude, dass es auch dieses Jahr wieder zu uns nach München gekommen ist.  
Das Friedenslicht aus Bethlehem erhellt unsere Gemeinschaft. Ihr, Sie, wir alle tra-  
gen es weiter in die Welt. Sein Licht ermutigt uns: Hört nicht auf, an den Frieden  
zu glauben. Hört nicht auf, Euch für den Frieden in dieser Welt einzusetzen. Hört  
nicht auf, um inneren Frieden zu bitten, wenn in Euch Ärger, Zorn und Konflikte  
sich ausbreiten.

Das Licht aus Bethlehem weist darauf hin, von wem wir diese Friedenskraft be-  
kommen. Von Christus, der den Frieden in die Welt bringt, damals im Stall von  
Bethlehem und heute, auch durch uns.

Jeder und jede kann zum friedlichen Miteinander beitragen. Jeder ist dazu aufgerufen es zu tun. Davon erzählt die Lesung des Evangeliums. Da sagt Jesus: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! Wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt.“ (Mt 7,21b) Jesus ermahnt uns drastisch, dass wir das Unsere dazu tun, dass der Wille Gottes Wirklichkeit wird. Mahnungen hören wir nicht gern. Nicht als Kind, nicht als Jugendlicher und auch nicht als Erwachsener. Aber in der Mahnung steckt ja zugleich die Ermutigung: Nicht wir müssen, sondern wir können den Willen Gottes in der Welt sichtbar machen. Wir, Du, Sie, ich, wir alle haben die Möglichkeit dazu. Durch Gebet, durch Teilen unseres Wohlstandes, durch Worte der Versöhnung, durch politisches Engagement. Wir alle können unsere Verantwortung für die Welt wahrnehmen, so unterschiedlich die Formen dafür auch aussehen mögen.

Ihr habt dies durch ein zweites, starkes Zeichen verdeutlicht.

Das Friedensnetz, das Ihr geknüpft habt, versinnbildlicht, wie jeder und jede von uns den Frieden und die Liebe Jesu Christi in die Welt bringen und weitergeben kann. Wir brauchen dafür die Fähigkeit, Gemeinschaftsnetze zu kneten, die tragen. Nicht alle Verbindungen und Beziehungen, die wir knüpfen, ermöglichen Frieden. Im Gegenteil, wenn jemand eifersüchtig ist oder sich ständig gekränkt fühlt, wenn jemand immer misstrauisch ist, aggressiv und unversöhnlich, mit dem haben es seine Mitmenschen schwer und er hat es schwer mit ihnen.

Wir haben am Anfang des Gottesdienstes ausprobiert, was passiert, wenn ein Beziehungsnetz aus falschen Knoten geknüpft ist. Entweder wird das Netz zu locker und trägt nicht. Es löst sich auf, wenn es belastet wird. Oder es ist so fest und kompliziert geknotet, dass es der geknüpften Beziehung keinen Freiraum lässt. Im schlimmsten Fall verknoten sich Beziehungen auf so unheilvolle Weise, dass sie dann vielleicht nur noch mit Verwundungen gelöst werden können. Das ist schmerzhaft. Vielleicht haben manche das schon selbst erfahren.

Etwa in der Familie: Wenn die Beziehung der Eltern durch Streit so verknotet ist, dass sie nicht mehr freundlich miteinander sprechen können. Oder in der Schule, wenn die Mitschüler neidisch sind oder gemein. Oder am Arbeitsplatz, wenn man sich nicht mehr als Team versteht, sondern nur noch als Konkurrenten untereinander, dann entstehen daraus keine verlässlichen friedlichen Beziehungen, in denen wir frohgemut arbeiten und leben können.

Am massivsten sehen wir das in den Gegenden dieser Erde, in denen Krieg ist: Die Parteien haben sich so verknotet und verhakt, dass sie zu immer brutalerer Gewalt greifen. Dass die Diplomatie immer mehr in den Hintergrund tritt und nur noch die Waffen sprechen. Es ist schrecklich, von außen zu sehen, wie unschuldige Kinder darunter leiden, wie Städte zerbombt werden, wie sich eine Gesellschaft in Chaos auflöst. In Syrien, im Südsudan oder im Jemen.

Aber, und daran erinnert uns das Friedenslicht aus Bethlehem, die Gewalt, der Schrecken, der Zorn, all die Gefühle, die das Zusammenleben kaputt machen, sind nicht alternativlos. Das Friedenslicht bewahrt uns davor, in eine resignative Grundstimmung hineinfliegen, die sagt: So ist die Welt eben.

Wir sehen die Welt mit anderen Augen. Und das werden wir uns nie nehmen lassen. Christus hat uns eine klare Botschaft gegeben: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis. Wenn wir auf Christus und sein Licht schauen, wissen wir im Herzen, dass die Gewalt, die an so vielen Orten der Welt zu triumphieren scheint und die uns auf der Seele liegt, nicht das letzte Wort haben wird. Wenn wir auf Christus und sein Licht schauen, wachsen in uns die Kraft und die Fähigkeit, uns selbst aus verknoteten und verwirrten Beziehungen zu befreien.

Christus will unser Weg sein. Wenn ich auf ihn vertraue, bekomme ich Mut und kann überlegen, was ich in meiner konkreten Situation tun kann. Manchmal kann ich selber auch nichts tun. Aber dann kann ich zumindest überlegen, wen ich um Hilfe bitten kann.

Wir können lernen, wie man ein gutes, tragfähiges und friedliches Beziehungsnetz knüpft. Wir können das in der Familie lernen, durch Gespräche, z.B. am Küchentisch, wo man einander zuhört, wo man einander erzählt, wo ich sagen kann, was mich verletzt hat, wo ich meine Schwäche zeigen kann. Oder in der Schule: Da habt Ihr vielleicht Mediationsgruppen, Schüler als Streitschlichter und Vertrauenslehrer. Nutzt das! Helft Mitschülern, wenn sie gemobbt werden. Oder am Arbeitsplatz: Manchmal hilft das schlichte Innehalten und Nachdenken, das dann zu einer Art Sehhilfe werden kann, den anderen eben nicht nur als Konkurrenten zu sehen, sondern als Mitstreiter im guten Sinne, als jemanden, der mit mir an einem Projekt arbeiten möchte. Oder wir knüpfen ein solches Netz einfach in der Freizeit, wie bei Euch Pfadfindern.

Es beeindruckt mich, mit welcher Sorgfalt Ihr lernt, wie man richtige Knoten knüpft. Sowohl die echten Seilknoten, als auch die friedlichen Gemeinschaftsknoten. In Euren drei formulierten Duties wird das deutlich. The duty to God, the duty to the others, the duty to self. Übersetzt: Die Verantwortung gegenüber Gott, den Mitmenschen und sich selbst. Sie sind eine Zusammenfassung des biblischen Gebotes der Nächstenliebe, das Ihr in Eurem Handeln und Eurem Miteinander versucht zu leben. Das Pfadfindergesetz führt aus, wie man das Nächstenliebegebot konkret umsetzt.

Als Pfadfinderin, als Pfadfinder, begegne ich allen Menschen mit Respekt und habe alle Pfadfinderinnen und Pfadfinderinnen als Geschwister.

... gehe ich zuversichtlich und mit wachen Augen durch die Welt.

... bin ich höflich und helfe da, wo es notwendig ist.

... mache ich nichts halb und gebe auch in Schwierigkeiten nicht auf.

... entwickle ich eine eigene Meinung und stehe für diese ein.

... sage ich, was ich denke, und tue, was ich sage.

... lebe ich einfach und umweltbewusst.

... stehe ich zu meiner Herkunft und zu meinem Glauben.

Liebe Pfadis, liebe Gemeinde,

jeder Mensch lebt von und durch Beziehungen. Es ist eine wunderbare Erfahrung, die vielleicht schönste Erfahrung im Leben überhaupt, wenn man gute Freunde, Freundinnen und Partner hat. Jemand mag mich, schätzt mich, liebt mich so, dass er/sie sich mit mir verbindet. Zugleich bekomme ich den Freiraum so zu sein, wie ich bin, dass ich mich frei entfalten kann.

Wo Ihr diese Erfahrung macht, tragt sie wie einen kostbaren Schatz in Euch!

Überseht diese Kostbarkeit nicht. Sie ist eine alltägliche Friedenserfahrung in den Familien und Freundschaften, in unseren Schulen und in unserer ganzen Gesellschaft. Wo Ihr Unfrieden erfahrt, wo Hass geschürt wird gegen Menschen, die anders sind, gegen Flüchtlinge oder gegen Menschen mit Behinderung, da zeigt Flagge und widersprecht. Und wo im Internet, in den sozialen Netzwerken Menschen beleidigt werden, lasst es nicht zu. Postet dagegen und weist daraufhin, wie wichtig es ist dass sich Menschen auch bei unterschiedlichen Meinungen mit Anstand und Respekt begegnen!

Das Friedenslicht aus Bethlehem ist ein Zeichen dafür, dass Christus Grund und Zentrum all unseres menschlichen Friedenshandelns ist. Gott knüpft in dem Kind in der Krippe, dessen Geburt in Bethlehem wir jetzt an Weihnachten feiern, mit uns ein Beziehungsnetz, das keiner mehr trennen kann oder zerschlagen kann. Deswegen werden wir die Hoffnung auf Frieden nie mehr aufgeben. Schaut nicht weg, wenn Menschen leiden, weil so viel Unfriede ist. Aber gebt euch nie damit zufrieden, dass die Welt eben so ist. Hört nicht auf, an den Frieden zu glauben! Hört nicht auf, Euch für den Frieden in dieser Welt einzusetzen! Hört nicht auf, um Frieden zu bitten!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Jesus. AMEN